Dritter Sonntag nach Ostern

Epistel: 1. Petrus 2. 11 — 19

Geliebteste! Ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, welche Arges von euch als von Uebeltätern reden, eure guten Werke sehen, und Gott preisen am Tage der Heimsuchung. Seid daher untertan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind zur Bestrafung der Uebeltäter, und zur Belobung der Rechtschaffenen: denn so ist es der Wille Gottes, daß ihr durch Rechttun die Unwissenheit törichter Menschen zum Schweigen bringet: als solche, die frei sind, aber nicht als solche, die zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes. Ehret alle, liebet die Brüderschaft, fürchtet Gott, ehret den König. Ihr Knechte, seid untertan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen; denn das ist Gnade in Christo Jesu, unserm Herrn.

Evangelium: Joh. 16. 16 — 22

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen einige Jünger untereinander: Was ist das, daß er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen, und: Denn ich gehe zum Vater? Sie sprachen also: Was ist das, daß er spricht: Noch eine kleine Weile? wir wissen nicht, was er redet. Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Ihr fraget unter euch darüber, daß ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen. Wahrlich sag' ich euch, ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist: wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist. Auch ihr habet jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

„Ueber eine kleine Weile"

Es war beim letzten Abendmahle, am Vorabende seines bitteren Leidens und Sterbens, als unser Heiland in gar ergreifender und rührender Weise von seinen guten Jüngern Abschied nahm. An jenem denkwürdigen Abend hat Jesus also zu seinen Jüngern gesprochen: „Noch eine kleine Weile und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wiederum eine kleine Weile, und ihr werdet mich wiedersehen; denn ich gehe zum Vater."

Schon früher hatte Jesus seinen Aposteln von seinen bevorstehenden Leiden und Tod gesprochen. Aber diese wollten es nicht begreifen, und der feurige Petrus wehrte sich mit Händen und Füßen gegen diesen Gedanken und meinte gar, er müßte noch den Heiland belehren: „Und Petrus nahm Jesus zu sich und fing an, ihm Vorhalt zu machen und sprach: Das sei ferne von dir, Herr; das soll dir nicht widerfahren."

Dem Petrus gab nun Jesus eine ganz gründliche Lektion; dieser, wie die übrigen Apostel, wagte es von jetzt ab wohl nicht mehr, darüber den Heiland noch weiter zu fragen. Um so klarer und bestimmter spricht der Herr selbst beim letzten Abendmahle zu seinen Jüngern über seinen Tod und seinen Hingang zum Vater.

„Noch eine kleine Weile, und der Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert und gekreuzigt werden." „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen," denn „ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater."

Aber wieder wird es nur eine kleine Weile dauern, dann werden die Apostel und Jünger Christi ihren Meister wiedersehen; denn, sagt Christus: „Ich fahre auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater"; „ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten . . und werde wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin". „Und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich wiedersehen; denn ich gehe zum Vater."

Was der Heiland beim letzten Abendmahle zu seinen Jüngern gesagt, das sagt zu uns heute die Kirche im Auftrage Christi: „Eine kleine Weile und ihr werdet mich sehen." Eine kleine Weile währt euer Leben auf Erden, und dann werdet ihr erscheinen vor Jesus Christus, euerm Herrn und Richter.

Und das ist allemal ein gar ernster Gedanke, ein ernstes Wort: „Ich werde euch sehen!" In diesem Wort liegt großer Lebensernst; es erinnert dieser Ausspruch an unser Lebensziel und unsere Lebensaufgabe. Was ist denn unsere Lebensaufgabe? Antwort darauf wird uns, wenn wir die andere Frage beantworten: Woher kommen wir denn? Hat Zufall uns in diese Welt gesetzt? Es gibt keinen Zufall: alles auf Erden hat eine Ursache und ein Ziel. Haben wir uns selbst das Leben gegeben? Nein! Und so wie wir, haben auch jene das Leben empfangen, die uns das Leben vermitteln. So geht es immer weiter und weiter hinauf: „Kainan war des Henos, dieser des Seth, dieser Adams, und Adam war Gottes" (Lukas 3).

Von Gott stammt unser Leben, er ist unser Schöpfer und darum unser Herr und Richter. Auf alle legt Gott darum seine Hand, zu jedem Wesen spricht er: „Mein bist du!" Vom Könige bis zum Knechte, vom Mächtigsten dieser Erde bis zum ärmsten Kinde reicht Gottes Herrschaft: alle sind seine Untertanen: „Alle Kreatur muß ihm dienen." Allen hat er in seinen Geboten seinen Willen kundgegeben, allen ihre Pflichten, ihre Aufgabe gegeben. Gottes und der Kirche Gebote erfüllen, treu seinen Pflichten nachkommen als Vater und Mutter, Arbeiter, Handwerker, Beamter, Schüler, Dienstbote, mit einem Wort, seine Christenpflichten, seine Berufs- und Standespflichten erfüllen, das ist Gottesdienst!

Also sind wir nicht auf Erden, um den Herrn zu spielen, der um niemand sich zu kümmern hat: es ist einer, vor dem wir erscheinen werden, der uns richtet. Also sind wir nicht hier auf Erden zur Gemächlichkeit, zum Zeitvertreib, zum Spiel und Tand, zu geschäftigem Müßiggang: eine Aufgabe, einen Inhalt, ein Ziel muß unser Leben haben. Dienst Gottes ist unsere Lebensaufgabe, Gott unser Lebensziel: „Ich werde euch sehen", spricht Christus.

„Eine kleine Weile, und ich werd euch wiedersehen." Unser Leben hier auf Erden währt nur kurze Zeit; dann muß unsere Aufgabe vollendet sein. Wir haben also keine Zeit, auch nicht einen Tag zu verlieren: „Eine kleine Weile!" „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt nur kurze Zeit . . . Wie eine Blume tritt er hervor und wird alsbald zertreten; flüchtig ist sein Dasein wie ein Schatten, und nie hat er Ruhe," sagt Job. „Alle unsere Tage neigen sich, . . . unsere Jahre mühen sich ab wie eine Spinne; die Tage unseres Lebens, sie sind siebzig Jahre — was darüber ist, achtzig und mehr, ist Mühsal und Schmerz," klagt der Psalmist.

Also Wanderer sind wir, aber unsere Wanderschaft dauert nur „eine kleine Weile"; dann kommt „der Tag, an dem das Gezelt unseres Lebens abgebrochen und zusammengefaltet wird wie das Gezelt des Hirten," und wir werden eingehen ins Haus der Ewigkeit. Klingt nicht Lebensernst aus diesen Worten?

„Eine kleine Weile"— und dahin ist die Schönheit deines Leibes. Wer spricht heute noch von der Schönheit gefeierter Personen, die ehedem die Sinne ihrer Verehrer verwirrten? Wer möchte diese oder jene „Schönheit" heute anschauen, die man vor wenigen Monaten zu Grabe getragen? Und du bist stolz auf deine Schönheit? Sündigst auf deine Schönheit durch unschickliche, hoffärtige Kleidertracht und bereitest lüsternen Augen und dir selbst täglich und stündlich aufs neue Gelegenheit zur Sünde? Wer weiß? Die Füße derer, die deine Freundinnen hinausgetragen, stehen vielleicht schon vor der Türe, um auch dich hinauszutragen! „Eine kleine Weile!" — und dein Ansehn, dein Reichtum, dein Name ist vergessen.

Dem Ernst dieser Lebensauffassung muß der Ernst unserer Lebensführung entsprechen. Nur dann kannst du ruhig in die Zukunft schauen, wenn kein dunkler Schatten der Sünde und keine Furcht vor dem Gerichte dein Auge umdüstert. Nur dann kannst du ruhig dem Tode entgegengehen, wenn keine schwarzen Wolken trüber, dunkler Lebenstage in deinem Gedächtnis aufsteigen und deine Stirne umdüstern. Du weißt nicht wann, du weißt nicht wie, du weißt nicht wo der Tod dir nahen wird — du weißt nur so viel: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen!"

Sturm über Rußland

(Fortsetzung von Seite 6)

beendigen, stärkte sie durch langwieriges Verhandeln den Bolschewismus und ließ die eigenen Truppe durch die russische Propagandatätigkeit verseuchen. Das militärische Eingreifen der Ententemächte, das den Weißen Truppen den Weg zum Siege bahnen sollte, war ein weiterer schwerer Fehler. Denn nun konnte sich der Bolschewismus im Bürgerkriege ein furchtbares Werkzeug schaffen, nämlich die durch Trotzki in gewaltiger Energie aufgebaute Rote Armee, die zum Schwerte der neuen Macht wurde. Fast wäre Polen in diesem Sturme wieder untergegangen. Der Bolschewismus stand an den Grenzen des Deutschen Reiches. Was in den Jahren 1917 bis 1920 in Rußland vorging, ist so reich an Wechselfällen, daß noch jetzt die russischen Romanschriftsteller ihre Lieblingsstoffe aus diesen Zeiten holen. Das neue Rußland ging aus dem Bürgerkrieg als organisierte kommunistische Zwangsherrschaft hervor. Einerseits wurde die kommunistische „Internationale" geschaffen, die sich in Moskau einen festen Sitz errang, von wo aus sie eine schrankenlose Weltpropaganda betrieb. Anderseits entstand ein neuer russischer Staat, der trotz allen Geschreis gegen Weltherrschaft eben diese und nichts anderes erstrebt. Wenn auch die russische Regierung in ihrer außenpolitischen Tätigkeit zwischen der 3. Internationale und dem russischen Staate Unterschiede geltend machte, so ließ sich auf die Dauer kein Mensch mehr täuschen. Denn der russische Staat ist die sichtbare Erscheinung der kommunistischen Internationale. Wenn diese Internationale in anderen Ländern Europas ihre Propaganda ausübt, so ist das im vollen Sinne die Außenpolitik Moskaus.

Die Herrschaft der Kommunisten in Rußland unterscheidet sich in ihren Mitteln sehr wenig von der des gestürzten Zarismus. Das zeigt das Verhalten gegen die Bauern, die 80 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung ausmachen. Mit Freuden hatte der Bauer die Aufforderung der Revolutionäre erfüllt, das Land der großen Gutsbesitzer an sich zu nehmen. Aber damit waren seine Nöte nicht gehoben. Auch traten bald große Unterschiede im Ertrage der Arbeit hervor. Es gab allmählich verschiedene Bauernschichten, die Batraki (Landarbeiter), die Bjednota (arme Bauern), die Sjeredniaki (die mittleren Bauern), die Kulaki (Großbauern). Die Kommunisten hetzten nun die ärmeren Bauern gegen die Großbauern auf. Es entstanden immer heftigere Zwistigkeiten. Der Ertrag sank, und die Lebensmittelversorgung der Städte wurde in Frage gestellt.

Das brachte große Aenderungen in der inneren Politik Rußlands. Die jetzt führenden Kommunisten wollen den Sozialismus bis zur letzten Konsequenz durchführen und haben einen auf fünf Jahre berechneten Wirtschaftsplan aufgestellt, der von 1930 — 1935 durchgeführt werden soll. Das wichtigste Glied in diesem Wirtschaftsplane ist die Enteignung der Bauern von dem Land, das man ihnen vor zwölf Jahren gab, und der Zwang zu einer gemeinsamen Bewirtschaftung von Grund und Boden unter Leitung des Dorfsowjets. Entsprechend fordern die kommunistischen Organe täglich zum Kampfe gegen die Bauern auf. Damit ist der Bolschewismus heute an der Verneinung seines Ausgangspunktes angelangt. Die Revolution hat er durch Versprechen von Land an die Bauern und Vertreibung der Gutsbesitzer gewonnen. Jetzt wird dieses Land den Bauern wieder genommen, und der Staat selbst wird zum Gutsbesitzer. Stadt und Land stehen im Gegensatze. Es ist eine schauerliche Komödie der Irrungen ohne Ausweg. Weit und breit ist nichts zu erblicken, was aus diesem Wirrwarr herausführen könnte. Der Bolschewismus hat sich allein wirtschaftlich gesehen viel schlimmer erwiesen als der Zarismus.

Geistige Verödung.

Es wäre gänzlich verfehlt, wenn man den Bolschewismus, wie dies leider bisher oft geschah, nur als politische Gefahr betrachten wollte. Rene Filop Miller hat in seinem großen Werke über den Bolschewismus (Geist und Gesicht des Bolschewismus, Amalthea - Verlag Wien 1926) mit Recht die verhängnisvolle Tragweite dieses Irrtums hervorgehoben. Die neue russische Bewegung ist in erster Linie eine umfassende Weltanschauung, die aus einer grundsätzlichen Gottlosigkeit geboren ist.

Noch nie hat ein Geist so radikale Folgerungen aus seiner diesseitigen Einstellung gezogen wie der ungeistige Bolschewist. Er hat in grauenhafter Weise Ernst gemacht nicht bloß mit der Verneinung des Christentums, sondern mit der Verneinung jedes geistigen Prinzips, mit der Verneinung von Geist und Seele und jeder freien Persönlichkeit.

Der Grundbegriff in der Gedankenwelt der Bolschewisten ist der Materialismus, die alleinige Zuversicht auf Stoff, Trieb und Technik. Aus den Elementen des Stoffes wird alles abgeleitet. Was nicht aus dem Stoffe erklärt werden kann, gilt als nicht vorhanden. Schon Lenin wollte mit den Philosophen nichts zu tun haben. Er betrachtet Denker wie Hume, Kant und Berkeley als Verräter des Proletariats: „Berkeley, Hume, Kant, Mach usw. haben als gute Diener der Bourgeoisie Lehren entwickelt, in denen kein gesunder Menschenverstand ist, und zwar um das Proletariat in der Sklaverei zu halten."

Die konsequenten Bolschewisten lehnen deswegen alle Lehren ab, die von diesem nackten und rohen Materialismus, der wissenschaftlich längst überwunden ist, abweichen. Unter dem Schlagwort „bürgerlich" wird alles zusammengefaßt und verurteilt, was irgendwie mit der Anbetung des rohen Stoffes nicht übereinstimmt. Die Werke der angesehensten Philosophen der Geschichte wurden aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt und schließlich verboten. Krupskaja, die Witwe Lenins, die an der Spitze des Hauptkomitees für „Volksbildung" stand, stellte selber eine Liste von Philosophen auf, deren Werke als verboten gelten sollten. Darunter befanden sich die Werke von Kant, Plato, Schopenhauer, Herbert Spencer, Ernst Mach, Nietzsche. In gleicher Weise wurde mit den berühmtesten russischen Klassikern verfahren. Sogar die Werke eines Dostojewski und eines Tolstoi wurden verboten. 1929 wurde den Professoren an den russischen Hochschulen befohlen, sich einer Prüfung durch ihre Studenten zu unterziehen. Die Studenten sollten entscheiden, ob sie in allen Einzelheiten fest und treu zu den Lehren des Bolschewismus stehen. Wer die Prüfung nach der Ansicht der Studenten nicht bestand, mußte seine Stelle niederlegen. Eine ganze Anzahl zog es vor, durch sofortiges Niederlegen des Amtes dieser schmählichen Prüfung durch die eigenen Studenten zu entgehen; denn tiefer konnte die Verächtlichmachung der Gelehrten nicht mehr gehen.

Die Grundeinstellung gegen das Christentum.

Im bolschewistischen System liegt also die Beseitigung jeder geistigen Welt und dies wird von den Kommunisten mit einem Fanatismus sondergleichen durchgeführt. Der technische Fortschritt, die Mechanisierung, die Maschinen, die Motorpflüge, die Elektrifizierung u. a. lassen ihnen alles geistige Leben belanglos erscheinen. Sie wollen alles amerikanisieren. Die Technik der Vereinigten Staaten Amerikas gilt ihnen als wirksamstes Machtmittel. Eine Verbindung Amerikas mit dem russischen Kommunismus ist das Ziel, dem sie zustreben. Die Maschine wird von ihnen vergottet. Die Rettung der Menschheit durch die Maschine ist das neue Dogma der Bolschewisten. In den Kirchen wird an Stelle des Altares in Zukunft eine Maschine stehen. Darum muß auch die Menschheit mechanisiert werden. Was der einzelne Mensch fühlt und denkt, ist den Bolschewisten gleichgültig. Wichtigkeit hat für sie nur die Masse, die durch ein ganzes System von Drähten nach dem Willen der Gewalthaber bewegt werden kann. Die unpersönliche Massenwirtschaft (ökonomischer Kollektivismus) bringt das Paradies herbei, besser gesagt: ist selber das tausendjährige Reich, in dem es keine Not mehr gibt, wo alle Menschen in süßer Harmonie die Früchte ihrer Arbeit genießen. An die Schmackhaftigkeit dieser Früchte glaubt aber außer den vom Moskauer Paradies träumenden nicht russischen Kommunisten niemand.

Aus diesen Anschauungen folgt mit unausweichbarer Logik der schärfste Gegensatz zu Gott und jeder Religion. Am liebsten hätten die Bolschewisten die Religion auf einen Schlag vernichtet. An Lunatscharski schreibt Lenin: „Jeder Mensch, der sich mit der Konstruktion eines Gottes beschäftigt oder eine solche auch nur zuläßt, bespeit sich auf die übelste Art, denn er beschäftigt sich anstatt mit Tätigkeit mit Selbstbetrachtung und Selbstbespiegelung und sucht hierbei seine unsaubersten, stupidesten und knechtischsten Züge zu vergöttern. Vom sozialen Gesichtspunkt aus, nicht vom persönlichen, ist jede Gottsucherei nichts anderes als die liebevolle Selbstbetrachtung des stumpfsinnigen Kleinbürgertums, des gebrechlichen Philisters, des trübseligen, sich selbst beweinenden, verzweifelten und müden Spießers . . . Sie alle sind des Teufels, gleich niederträchtig: überall ist das Kleinbürgertum gleich gemein; dieses demokratische Philistertum jedoch, das sich mit ideologischer Verbrämung beschäftigt, ist dreifach gemein." In seinem Buche „Sozialismus und Religion" sagt er: „Die Religion ist Opium für das Volk, eine Art geistiger Branntwein."

Das sind die maßgebenden Ansichten des Propheten des Bolschewismus hinsichtlich der Religion. Der Ausspruch Lenins: „Die Religion ist Opium für das Volk" steht auf einem Plakat auf der Mauer des Kreml (des alten russischen Regierungspalastes) und wird bei jeder Gelegenheit von den Rednern wiederholt. Da die Bolschewisten keine Wahrheitspflicht anerkennen, so suchen sie dem Ausland immer wieder darzulegen, daß sie der Religion alle Freiheit lassen, wie dies auch in den letzten Tagen gegenüber den Protesten des Papstes und der christlichen Kirchen geschah. Wie sie aber ihre Anschauungen seit 1917 in die Tat umgesetzt haben und noch täglich umsetzen, zeigt ein Blick auf die tatsächlichen Vorgänge.

Um die Religion.

Der Gang der Verfolgung.

Unmittelbar nach der Revolution begann in Rußland die mildeste Verfolgung des Christentums. Ueberall, wo sich die örtlichen Sowjets einrichteten, wurde Treibjagd auf Priester und Bischöfe gehalten. Die Diktatur des Proletariats zeitigte schon in den ersten Monaten die schlimmsten Früchte. Landau - Aldanow sagt dazu: „In der Provinz und im Tori ist die Diktatur des Proletariats meist die von Banditen schlimmster Art. Die schamlosesten Elemente der Bevölkerung: Räuber, Diebe, Müßiggänger, Trunkenbolde steigen aus der Tiefe, terrorisieren Bauern, Arbeiter, anständige Kleinbürger und erzeugen einen unaufhörlichen Angstzustand, der noch seinen Dostojewski erwartet. Diktatur von Vereinsredнern in den großen Städten, Diktatur von Räubern im Dorf und in der Provinz. Verbindung dieser beiden Diktaturen in mittleren Städten, das ist die Diktatur des Proletariats." (Lenin und der Bolschewismus, Berlin 1920.)

So setzte denn in den Jahren 1918 und 1919 ein furchtbares Morden ein. Die Revue Internationale (7. November 1926), hat nach offiziellen Zeugnissen die Liste der von der Sowjetregierung vorgenommenen Hinrichtungen aufgestellt. Darunter sind die von 14 Bischöfen und 1219 Priestern. In den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges waren für die Banditen, die in Stadt und Land die Herrschaft hatten, Priester und Bischöfe Freiwild. Im Erlaß vom 23. Januar 1918 wird zwar gesagt: „Die Kirche erfreut sich in Rußland vollkommener Freiheit. Jeder Bürger kann sich nach freier Wahl zu irgendeiner Religion bekennen", aber in der Praxis geschah das genaue Gegenteil.

In der orthodoxen russischen Kirche hatte nach der Februar - Revolution von 1917 in Petersburg ein allgemeines russisches Konzil stattgefunden. Hierbei wurde das Patriarchat wieder eingeführt. Zum Patriarchen wurde der Metropolit von Moskau, Tychon, gewählt, der bald das Vertrauen des gläubigen russischen Volkes besaß. Unter seiner Führung fand eine Erneuerung der russischen Staatskirche statt. Tychon war ein frommer und liebevoller Bischof und entwickelte eine ungewöhnliche Energie. Mitten in den Stürmen der folgenden Jahre stand er wie ein Fels im stürmischen Meer.

Bald kamen für die Kirche schwere Zeiten. Die Bolschewisten versuchten es zunächst bei den Orthodoxen mit einer Kirchenspaltung. Sie fanden dazu unter dem Klerus einige gefügige Elemente, nämlich solche, die vor Martyrium und Verfolgung bangten. Es entstanden Neubildungen der verschiedensten Art, namentlich die „Lebendige Kirche" von Bischof Antonin, die „Synodalkirche" des Priesters Alexander Wwedenskij, die ukrainische nationale Kirche des Priesters Lipkowski. Unter diesen neuen „Bischöfen" befanden sich sehr zweifelhafte Gestalten. Alexander Wwedenskij hat seinen Oberhirten, den Metropoliten Benjamin von Petersburg, bei den Behörden verdächtigt und angezeigt. Dieser wurde erschossen. Sein Verräter wurde aber auch gefaßt. Im Jahre 1928 (16. Mai) wurde er wegen Hinterziehung von Geldern für die obdachlosen Kinder der Krim vor Gericht gestellt.

Die Bolschewisten hofften durch Spaltung die orthodoxe Kirche in Rußland zu vernichten. Zum gleichen Zwecke förderten sie die Ausbreitung aller möglichen Sekten, namentlich der Baptisten, die sogar einige Zeit hindurch öffentliche Unterstützung bekamen. Im Kreml hatte man allerdings nicht mit den Gefühlen des gläubigen russischen Volkes gerechnet, das gegen alle diese künstlichen Neubildungen eine natürliche Abneigung empfand.

1922 schritt die Regierung zur Beschlagnahme der Kirchenschätze. (23. Februar 1922.) Sie verbot den Religionsunterricht in der Schule und die öffentliche Ausübung der Religion. Patriarch Tychon widerstand mannhaft diesen Befehlen, wofür er im Mai 1922 verhaftet wurde. Mai 1923 ließ man ihn frei. März 1924 wurde der Prozeß gegen ihn niedergeschlagen, weil er erklärt hatte, daß er kein Gegner der Regierung sei. Im Auslande mißverstand man das vielfach als eine Unterwerfung des Patriarchen unter den Bolschewismus. Alsbald kam er in erneute und strengere Haft ins Troitzky - Kloster und später ins Donskoi - Kloster. Das beweist klar, daß er nicht zu den Bolschewisten übergegangen ist. Am 8. April 1925 starb der arme Dulder.

(Fortsetzung folgt)

Eczema, Geschwuere, Finnen

und Hautausschläge kommen von Blutunreinigkeiten her. Um das Blut gründlich zu reinigen und die Haut von Makeln zu befreien, nehmen Sie Tru - Blood und wenden Sie Buckley's Salbe an für die Haut. Eine gute Zeit, um damit zu beginnen, ist jetzt. Sie werden sich wundern über die Resultate und die Besserung Ihrer Gesundheit. Tru-Blood kostet $1.00, die Salbe 50c.

TRU-BLOOD and BUCKLEY'S OINTMENT

Fragen Sie darum bei Ihrem Apotheker